

Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 6 (2000)

Heft: 1

Vorwort: Editorial

Autor: Tröhler, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Pestalozzi-Kritik, die vor allem im Umfeld des Pestalozzi-Gedenkjahres 1996 Konjunktur hatte, war im Grunde genommen auf den methodischen Pestalozzi und die Legende von der Begründung der modernen Volksschule konzentriert. Aufgrund dieser Fragestellung verschwand der sozialpädagogische Pestalozzi, der die Tradition mindestens so dominiert wie jener im Zusammenhang mit der Schule. Fast unbemerkt von der damals geführten Diskussion machte sich noch 1996 Reinhard Fatke auf dem Neuhof Gedanken darüber, weshalb in der sozialpädagogischen Diskussion Pestalozzi fast verschwunden sei und begründete dieses Phänomen mit Irrwegen des vorherrschenden alltagstheoretischen Ansatzes in dieser Disziplin. Wäre im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Sozialpädagogik nicht dem Ansatz Gertrud Bäumers, sondern vielmehr Paul Natorp gefolgt, hätte sich ein bildungstheoretisch elaborierteres Konzept durchgesetzt, das sich durchaus auf Pestalozzi hätte beziehen können.

Fatkes Plädoyer für diese sozialpädagogische Theorie-Alternative zugunsten Natorps und damit Pestalozzis steht in einem gewissen Zusammenhang mit einer breiteren Welle der Neuentdeckung sozialpädagogischer Klassiker, die 1993 durch eine Studie Michael Winklers ausgelöst wurde und die sich in diversen Readern und Monographien ausdrückt, in denen Pestalozzi – meist auf den 'Stanser Brief' reduziert – eine gewisse Rolle spielt.

Die Redaktion der 'Neuen Pestalozzi-Blätter/Zeitschrift für pädagogische Historiographie' hat Martin Graf gebeten, diese Wiederentdeckung der Klassiker auf dem Hintergrund der gegenwärtigen sozialpädagogischen Theoriebildung zu interpretieren. Im Gegensatz zu Winkler und Fatke deutet er das Problem der Sozialpädagogik weder im man gelnden Bewusstsein der Klassiker (Winkler) noch in einer falschen Entscheidung zugunsten eines sozialpädagogischen Konzepts (Fatke), sondern in den grundsätzlichen, gesellschaftlich bedingten Legitimationsprobleme der Sozialpädagogik, die er in seinem historisch angelegten Aufsatz aufzeigt. Dabei

kommt er zum Schluss, dass wenn schon nach Klassikern gefragt wird, vor allem auch gesellschaftstheoretisch relevante, aber disziplinfremde Autorinnen und Autoren für die Sozialpädagogik herangezogen werden müssten, die weit bedeutsamer wären als jene, die den Rekurs auf die Klassiker propagieren.

Diese zwei Aufsätze zur Sozialpädagogik bieten genügend Stoff zur weiteren Diskussion, die die Redaktion gezielt verfolgt. In der vorliegenden Rubrik "Diskussion" findet sich eine Replik auf Oelkers These der letzten Nummer, wonach die Schule des 19. Jahrhunderts sich weitgehend als staatliche Institution der planvollen und organisierten Wissensvermittlung etablierte und dabei von einer rousseauistisch motivierten Schulkritik und dem Rekurs auf Selbstdidaktik begleitet war, die aber beider letztlich nicht wirksam wurden: Die Rhetorik der "Menschenbildung" sei Ideologie geblieben und habe eher die effektive Leistung der Schule als Ort der Wissensvermittlung verdeckt als ihr geholfen.

Alfred Langewand ist einer Anfrage der Redaktion nachgekommen, diese historische These zu kommentieren. In seiner Kritik weist er nach, dass Oelkers selber einer Polarität erliegt, die er Rousseau zuschreibt, und dass er deswegen nicht in der Lage ist, andere Möglichkeiten als die Rousseau-Alternative zur Schule als Ort der Wissensvermittlung zu erkennen; Möglichkeiten, die Langewand historisch vor allem in Herbarts "erziehendem Unterricht" erkennt und die im Plädoyer münden, den realen Idealismus der heutigen Schule anzuerkennen.

Den Abschluss dieser Rubrik bilden zwei Stellungnahmen, die die jeweiligen Positionen prägnant vertreten: Fritz Osterwalder vertritt die These, wonach Schule primär unterrichten soll, während Roger Vaissière darauf hinweist, dass Schule und Unterricht in sich eine erzieherische Komponente haben, auf die nicht verzichtet werden kann.

Im Namen der Redaktion

■ Daniel Tröhler